

## Predigt am 4. Sonntag im Advent B

Liebe Gläubige,

wir kennen gut die zahlreichen Darstellungen der Verkündigung der Geburt Jesu durch den Engel. Die großen Maler Mittelalters und der Barockzeit haben mit viel Symbolkraft diese Erfahrung Marias in Szene gesetzt und waren sich dabei bewusst, dass man das, was zwischen Maria, dem Engel und dem Hl. Geist geschehen ist, unserer Erfahrungswelt nicht zugänglich ist. Uns erscheinen nun mal keine Engel und vom Heiligen Geist empfangen wir keine Kinder.

Dennoch wäre es schade, wenn wir das Geschehen damals nur als Vergangenes abtun. Es ist nämlich gewinnbringend, das Lukasevangelium nach seiner theologischen Aussage zu befragen. Dann erkennen wir, dass die Begegnung zwischen Maria und dem Engel nichts Fernliegendes, Verschlussenes ist.

Der erste für uns wichtige Punkt besteht darin, dass Gott durch einen Engel spricht. Das bedeutet: Gott redet niemals direkt zu uns. Er hat das ja nicht einmal bei Maria getan. In dieser Welt werden wir die Stimme Gottes niemals unmittelbar hören. Niemals wird sich der Himmel auftun und eine donnernde Stimme zu uns sprechen.

Nicht mal im Gewissen spricht Gott direkt zu uns. Wir sagen, dass Gott stets vermittelt zu uns spricht: durch die

Sehnsucht, die er als der Schöpfer von Anfang an in unser Herz gelegt hat, vor allem aber durch die Texte der Tradition, durch Mitmenschen, die uns ins Gewissen geredet haben, durch Mittler, durch Boten, durch Zeugen des Glaubens.

Maria muss sich entscheiden, ob sie dem Boten Gottes, der vor ihr steht, glaubt. Auch wir müssen entscheiden, ob wir denen, die uns als Zeugen des göttlichen Willens begegnen, Vertrauen schenken. Wir sind da in der gleichen Lage wie Maria.

Das Zweite besteht darin, dass die Erlösung der Welt damals an der Antwort des jüdischen Mädchens Mirjam hin. Ohne ihr Ja-Wort hätte die Geschichte des Heils anders verlaufen müssen. Und ihr Ja-Wort musste Maria immer wieder in ihrem Leben sprechen bis unter das Kreuz.

Die Erlösung der Menschheit geschah ja nicht nur an diesem einen Punkt. Auch heute muss sie in der Welt ankommen, und zwar über uns. Es hängt an unserem Ja, ob es für andere Erlösung gibt. Es hängt an dem Ja jedes Einzelnen von uns, ob andere nach uns glauben können und ob die Erlösung, die Jesus in die Welt gebracht hat, andere Menschen überhaupt erreicht. Vielleicht erschreckt uns dieser Gedanke. Jedenfalls ist laut dem Lukasevangelium Maria damals ebenfalls erschrocken, als sie Botschaft des Engels führte. Wir sind da in der gleichen Lage wie sie.

Des Weiteren müssen wir natürlich Gottes Wort an uns annehmen. Jedoch sind wir so gebaut, dass wir nichts

annehmen, ohne nicht zugleich Vorbehalte zu haben. Wir sagen dann: „Ich möchte ja schon, aber doch nicht gleich – vielleicht später!“ Oder wir sagen: „Das interessiert mich durchaus, aber ich habe noch eigene Pläne, und die dürfen auch nicht zu kurz kommen!“ Oder wir sagen: „Natürlich mache ich mit, aber es ist halt so viel zu tun.“

Wenn Maria in dieser Weise auf die Botschaft des Engels reagiert hätte, mit halbem Herzen und allen möglichen Vorbehalten, hätte es keinen Jesus gegeben. Das entscheidende an der Verkündigungserzählung ist gerade, dass sie ganz Ohr ist, dass sie mit ihrem ganzen Herzen und ihrer ganzen Existenz Ja gesagt und der Verheißung Gottes geglaubt hat. Ihr Ja ist der Grund, dass auch wir heute glauben können.

So kommen wir schließlich zum vierten Gedanken aus unserem Lukasevangelium. Erlösung kam dadurch in die Welt, dass Maria hingehört und das Wort, dass sie gesagt wurde, angenommen hat. Sie spricht am Ende: „Mir geschehe, wie du es gesagt hast.“ Es war also ein „Geschehen-Lassen“. Worauf es ankam, war nicht ihre Anstrengung, ihr Einsatz und ihr Sich-Abmühen, sondern dass sie Gott an sich handeln ließ.

Kann es bei uns anders sein? Das Entscheidende sind nicht unsere Aktivitäten. Das Entscheidende sind nicht unsere Planungen und Strategien. Natürlich müssen wir uns in Bewegung setzen und tun, was wir tun können. Es ist

sogar wichtig, dass wir es so gut und so genau wie nur möglich tun. Alles andere wäre lächerlich.

Und doch müssen wir wissen, dass dies alles nicht das Entscheidende ist. Entscheidend sind die Augenblicke, in denen Gott an uns, an unseren Gemeinden, an der Kirche handeln will. In diesen Augenblicken sollten wir ganz Ohr sein, ein „hörendes Herz“ haben (1 Könige 3,9) und das, was Gott durch uns tun will und was er uns auf seine Weise sagt, an uns geschehen lassen – selbst wenn dann unsere bisherigen Pläne und Vorstellungen sterben müssen.

Wir sehen also, dass die Erzählung von der Verkündigung eine Erzählung darüber ist, wie Gott in unserer Welt handelt. Ich fasse zusammen: er spricht nie unmittelbar zu uns. Wir müssen entscheiden, ob wir den Zeugnissen des Glaubens vertrauen. Zweitens: ob die Erlösung und der Glaube weitergehen, hängt von unserem Ja-Wort ab. Drittens: wir müssen ohne Vorbehalte Ja zu Gottes Willen sagen. Und viertens: das, was wir tun, sollen wir gut tun. Dennoch müssen wir wissen, dass das entscheidende Gott tun wird und wir es an uns und durch uns geschehen lassen müssen. Uns in diesen vier Punkten auf Gott einzustellen, das bedeutet Advent: Warten auf seine Ankunft. Amen.